

Handlungen verantwortlich und frage den Henker nach dem langsamen Schneckengange Euerer fried-
samen Justiz; jetzt ist Krieg und hier (er schlug
an den Degen) Gesetz und Richter!« —

Er klingelte; zu dem eintretenden Adjutanten:

»Sie bringen einstweilen den Arrestanten in
das Zimmer zurück, ohne ihn aus den Augen zu
lassen und besorgen, daß sogleich ein Verzeichniß
der uns übergebenen festesten Gefängnisse mit ge-
nauester Angabe ihrer inneren Beschaffenheit gefe-
tigt werde. — Uebrigens bin ich heute für Nie-
mand aus der Stadt zu sprechen.

Vierzehntes Kapitel.

Der Ungestüm kind. Her Liebe dringt durch. —
Stummes Wiedersehen. Falsche Hoffnungen und
ein Schurkenstreich.

Herrn Richters ungewöhnliches Ausbleiben
vom Comtoir befremdete die Commis um so mehr,
da einige Papiere erst seiner Unterschrift bedurften,
ehe sie abgefertigt werden konnten; endlich über-
nahm es Heinrich, der damals noch mit Gu-
stav im älterlichen Hause für den künftigen Stand

gebildet wurde, die Papiere dem Vater hinauf ins Zimmer zu tragen und da er ihn hier nicht fand, suchte er ihn bei der Mutter. — Diese, nicht minder erstaunt, befragte sogleich die Domestiquen und erfuhr erst jetzt, daß zwei Offiziere bei dem Herrn gefrühstückt hätten, mit denen er sodann, vor ungefähr drei Stunden — wie der Bediente vernommen habe, zum Commandanten gegangen und von da noch nicht zurück sey.

Madame Richter ahnete sogleich die Ursache in dem Ausbleiben vom gestrigen Balle; der Charakter jenes kleinen habfüchtigen Tyrannen war zu stadtkundig und sie fing an, um so mehr zu fürchten, da sie ihres Gatten Gesinnungen zu gut kannte, daß er sich durchaus keiner Unzerechtigkeit unterwerfen werde. — In der größten Angst schickte sie sogleich nach ihrem Bruder, der in Richters Handlung bedeutende Einlagen hatte, um von diesem Rath und Trost zu erhalten.

Herr Rom war der Meinung seiner Schwester, daß es hier auf eine bedeutende Geldpresserei abgesehen sey, der sich wahrscheinlich der Schwager aus allen Kräften widersetzen werde, indes könne Vorsicht nicht schaden, übernehme Richter auch was immer für Verbindlichkeiten, so sollten dieselben erfüllt werden, nur wünsche er nicht, daß bei

einer, vielleicht im schlimmsten Falle eintretenden Sperre und Inventur, der unersättlichen Habsucht ihrer Maggeister ein noch größeres Feld geöffnet werde. — Der Buchhalter wurde herauf berufen, mit den nöthigen Instructionen versehen und der größte Theil der Baarschaft und Effecten = Papiere nebst den Hauptbüchern in Sicherheit gebracht. — Erst als diese Maßregel getroffen war, gestattete es Herr Rom seiner Schwester — was sie vor allem Andern hatte thun wollen, zum Commandanten zu eilen und dort nach Befinden der Umstände die nöthigen Schritte zu thun. — Die gute Frau ging dreimal vergebens, denn es wagte, der erhaltenen Ordre gemäß, Niemand sie zu melden, ihre thränenvollen Bitten, nur einen Augenblick den Garten sehen zu dürfen, wurden mit Achselzucken beantwortet; endlich wies man, des Jammers überdrüssig, ihr auf eine brutale Art die Thür. — Ihr Bruder setzte die ganze Stadt in Bewegung, eine Deputation des Magistrats, von mehreren der angesehensten Kaufleute und Bürger begleitet, wollte gegen Richters Verhaftung Vorstellungen machen, allein der Commandant war ausgefahren, wie es hieß, saß aber in Wahrheit in seinem Cabinete, über eine angekommene Depes-

sche fluchend, die ihm alle Früchte seiner heutigen Ungerechtigkeit zu rauben drohte.

Auch *Theodor* hatte sich mit dem Erbiethen gestellt, statt seines Vaters im Arreste zu bleiben, oder ihn gemeinschaftlich mit ihm zu tragen. — Sein jugendlicher von Angst und Liebe erzeugter Ungestüm, von den rührendsten Bitten unterstützt, blieb doch nicht ganz ohne Erfolg. Der eine Adjutant, bei dem vielleicht noch das heute, durch die Gastfreundschaft des Arrestanten genossene Frühstück in geneigtem Andenken stand, schien durch *Theodor's* Flehen gerührt. Der Jüngling beschwor ihn mit allem Feuer einer noch gar nie gezeigten Beredsamkeit: ihn wenigstens nur den geliebten Vater sehen zu lassen, wenn alles Andere gegen seine Pflichten streite; er wolle gar kein Wort reden und sich sogleich wieder entfernen, aber sehen müsse er ihn.

»Gar kein Wort reden!« — wiederholte der Adjutant — »es wäre um mein Fortkommen für immer geschehen.« —

Er ließ *Theodor* die Stiefel ausziehen und winkte ihm leise zu folgen; er ging durch ein Nebenzimmer, öffnete die Thür eines dritten und sprach ein paar Worte in Dienstangelegenheiten mit dem Richter'n bewachenden Kameraden, da

erblickte Theodor auf einige Sekunden das theure Antlitz durch den offenen Thürflügel; er sank auf die Knie, streckte beide Arme aus und legte dann schnell die Hand auf den Mund. Der Vater sah und verstand ihn; er hatte Mühe, seine eigene Bewegung zu unterdrücken und ersuchte den sogleich wieder abgehenden Adjutanten um eine Lectüre, die ihm ja doch wohl nicht verbothen sey, bloß um bei diesen Worten, während welchen er sich jenem scheinbar absichtslos genähert hatte, dessen Hand unvermerkt mit einem dankenden Blick an seine Brust zu drücken.

Der Adjutant klopfte Theodor n lieblosend auf die Wangen, weil er so brav Wort gehalten und rieth ihm, der Mutter zu sagen: sie solle sich an den Secretär des Commandanten wenden; der allein sey im Stande, ihr zu helfen.

Mit einer Freude, als wäre jetzt nichts mehr zu fürchten, eilte Theodor nach Hause, wenigstens hatte er den Vater gesehen; — er saß in keinem finsternen Kerker, sondern in einem recht freundlichen Zimmer, trug auch keine Ketten, wie ihnen die mit Angst erfüllte Phantasie vorgespiegelt und hatte noch einen Herrn zur Gesellschaft bei sich, der aber von Theodors Anwesenheit nichts wissen durfte. Alle beneideten und priesen den glücklichen



Der Vater sah und verstand ihn, er hatte Mühe seine eigne Bewegung zu unterdrücken.

Erzähler. — Durch diesen Bericht sowohl, als auch durch den Wink des Adjutanten wieder etwas ermuthigt, erkundigte sich die Mutter sogleich nach des Commandanten Secretär, von dessen wichtigem Einfluß sie früher nichts gewußt hatte, erfuhr, daß er Calm heiße und im linken Seitentract des Gouvernementshauses wohne. — Der Name Calm streifte der Madame Richter wohl etwas bekannt ans Ohr, allein jetzt hatte sie keine Zeit sich zu besinnen: wo her? wäre es ihr aber auch eingefallen, so hätte sie in diesem Calm, doch nicht jenen übel Berüchtigten vermuthet, da ein und derselbe Name oft gar vielen Leuten eigen ist und — persönlich kannte den Entwerfer des Entführungsplanes Niemand von ihnen. — Heinrich, Gustav und Theodor begleiteten die Mutter zu dem Herrn Secretär Calm.

Sie trafen ihn in seiner Wohnung, allein, vor einem Stoß aufgehäufter Schriften. Kaum hatte Madame Richter ihren Namen genannt, so stand er auf, empfing sie auf das Artigste, nöthigte zum Sitzen und bedauerte die Veranlassung, welche ihm die Ehre verschaffte, eine so allgemein verehrte Familie von Angesicht kennen zu lernen. — Natürlich schöpfte Madam Richter auf diese Behandlung, die gewaltig gegen jene, ihr von einigen

Offizieren und andern Umgebungen des Commandanten widerfahrene, abstach, neuen Muth, sie öffnete ihr ganzes Herz und flehte den Herrn Secretär um dessen wichtige Vermittelung für die Befreiung ihres Gatten an, dessen Unschuld sie auf das kräftigste betheuerte. — Er ließ sie unter Äußerungen des wärmsten Mitgeföhls ausreden, als sie geendet hatte, sagte der Schurke:

»Glauben Sie, verehrte Frau! daß ich auch ohne diesen, mir höchst schmeichelhaften Schritt mein Möglichstes gethan haben würde, Ihrem Herrn Gemahl die Freiheit wieder zu verschaffen. Freilich hätte ich das nicht so schnell gekonnt, als sich jetzt die erwünschteste Gelegenheit von einer andern Seite darbietet. — Ich bin selbst ein D e u t s c h e r und finde in der Erfüllung meines, gewiß nicht angenehmen und keineswegs aus eigener freien Neigung gewählten Berufes, nur den Trost, so manche Gelegenheit zu benützen, das Böse zu hindern, den schwer auf meinen Landsleuten haftenden Druck, so viel als in meinen schwachen Kräften steht zu mildern. — Der Commandant« — er sprach leise »ist ein unersättliches Ungehener, aber ich kann Ihnen zum Troste sagen: sein Reich währt in dieser Stadt nicht mehr vier und zwanzig Stunden; morgen um diese Zeit ist er von einem

anderen, billigeren Commandanten abgelöst, darauf gebe ich Ihnen mein Ehrenwort. Sparen Sie daher alle weiteren Schritte bis nach dessen Ankunft; er wird die wahre Ursache der Verhaftung Ihres Gemahls errathen und bei dem gänzlichen Abgange aller Beweise seiner Strafbarkeit, keinen Augenblick anstehen, ihn in Freiheit zu setzen. — Nur gut, daß Herr Richter so fest die, auf jeden Fall verloren gewesene Caution verweigerte; — zwanzig tausend Thaler sind es wohl werth sich für deren Rettung, auf zwei oder drei Tage einsperren zu lassen. Was Sie übrigens für die größere Bequemlichkeit Ihres Herrn Gemahls, dem in Wahrheit nichts abgeht, für die kurze Zeit thun wollen, bleibt Ihnen unbenommen; nur bitte ich über das unter uns Gesprochene das tiefste Stillschweigen zu beobachten.«

Die schändlich Getäuschten waren ganz entzückt über diese tröstenden Nachrichten, erschöpften sich in Versicherungen ihrer lebenslänglichen Dankbarkeit und gingen mit einer Art Bedauern, sich an diesen liebenswürdigen Menschenfreund nicht gleich gewendet zu haben, von ihm unter den verbindlichsten Redensarten bis zur Stiege begleitet — der Zeit Flügel wünschend — nach Hause.

Als er zurück ins Zimmer trat, setzte er sich

lächelnd wieder an den Bericht, den er früher unter der Feder hatte, mit dem heute Nacht eine hinlängliche Bedeckung Herrn Richter in größtem Geheim, nach einer Festung außer den Grenzen Deutschlands bringen sollte.

Der Commandant hatte wirklich heute Nachmittag eine Depesche erhalten, deren Inhalt — in so schmeichelhaften Ausdrücken er auch abgefaßt war — ihn doch ärger als ein Donnerschlag bei wolkenlosem Himmel erschreckte. Seinem Muth und seiner Geschicklichkeit war die Ausführung einer geheimen Expedition anvertraut worden, deren Gelingen den Verworfenen auf eine Stufe schwindelnder Höhe gehoben hätte, und das Comando der Stadt interimistisch einem Andern übertragen worden, der morgen zur Ablösung des bisherigen Befehlshabers eintreffen sollte.

Calin war es recht lieb, daß Richter die sogenannte Caution nicht erlegte, weil der Commandant sie allein eingestrichen hätte, ohne ihm etwas davon zu geben, durch Jenes Weigerung rechnete er wenigstens auf künftige Gelegenheiten, sich eine reelle Dankbarkeit der Familie zu sichern. — Noch erwünschter kam ihm die, den Commandanten mit Ingrimme erfüllende Abberufungsdepesche. Da erteilte er dem habfüchtigen Wü-

thrich den satanischen Rath, um die ihm bereits so sichere Beute nicht fahren zu lassen, sie ins Geheim bis zu gelegener Zeit nach einer Festung im Innern des Reichs zu expediren. Der Vorschlag fand den Beifall des Commandanten und Calm währte sich schon mit dem Geheimnisse: wo Richter ver-
wahrt sei? im Besitze eines, seine Zukunft ver-
bürgenden, von dem ersten Handelshause der Welt acceptirten Wechsels.

Während sich die Richter'sche Familie heute im Schlumer den süßesten Hoffnungssträumen für den morgigen Abend überließ, wurde der unglückliche Vater von den Schergen des Tyrannen, weit weg aus seiner Heimath, von allem was ihm am theuersten war, geschleppt. —

Fünfzehntes Kapitel.

Der Krug geht so lange zum Brunne, bis er bricht.
— Heldenmüthiger Entschluß. — Gefunden!

Schon am folgenden Morgen erhielt die ganze Stadt die Bestätigung der nahen Abreise des bisherigen Commandanten und die baldige Ankunft